

Hochalpiner Brückenschlag

Durch die Verbindung zwischen der Salbit- und der Voralp-Hütte ist in den Urner Alpen eine neue Rundtour entstanden

Mit dem Bau einer Hängebrücke in der Gebirgslandschaft über dem Göschenertal ist eine neue Wanderoute entstanden. Der Bergweg verbindet die SAC-Hütten Voralp und Salbit und schliesst die Lücke in der Route des Urner Alpenkranzes.

Kurt Brandenberger

Nur einige wenige Wagemutige haben in den letzten Jahren den schmalen, ausgesetzten Pfad zwischen der Salbit- und der Voralp-Hütte begangen. Auf halbem Weg war der Spass nämlich zu Ende. Als Wanderer stand man vor dem Abgrund, vor dem «Stozigchälä», einem furchterregenden, von Fels- und Steinbrocken durchsetzten Couloir. Weiter kam nur, wer mit Klettergurt, Schlinge und Helm unterwegs war – und wer den «Kettenweg» nicht fürchtete, den 200 Meter langen, mit Stahlseilen und Stahlketten gesicherten Steig im Fels. Für alle andern hiess es: Zurück zum Start.

93 Meter übers Couloir

Seit kurzem hat die Kletterei am Kettenweg ein Ende. Das Couloir lässt sich nun spazierend überwinden. Eine 93 Meter lange und 64 Zentimeter breite Hängebrücke spannt sich über den Abgrund. Durch den hochalpinen Brückenschlag ist es dem Bergwanderer nun möglich, «auf der Höhe» zu bleiben, das heisst, er muss von der Voralp-beziehungsweise der Salbit-Hütte nicht mehr ins Tal absteigen und an anderer Stelle wieder hinauf, um seine Mehrtagestour am Alpenkranz Uri fortzusetzen. Vor allem aber entsteht durch die neue Höhenverbindung eine prachtvolle Rundtour, die in einer anspruchsvollen Tages-, in einer etwas lockereren Zweitages- oder in einer genussvollen Dreitagestappe zu bewältigen ist.

Ausgangspunkt ist die PTT-Busstation «Voralp» im Göschenertal. Der Wanderweg beginnt bei der alten Brücke über die Voralp-Reuss, auf 1402 Metern über Meer. Nach kurzem steilem Anstieg durch den Wald öffnet sich das Tal, und wir blicken auf die senkrecht aufragenden Granittürme des Salbitschijens und entdecken Schafe und Ziegen auf den Felsbändern des Fleckstockes. Der munteren Reuss ent-



Hauptsache schwindelfrei: Überquerung der Salbit-Hängebrücke. CHRISTOF SONDEREGGER

lang führt der Weg zur Alp Horefelli. Wir geniessen den Blick auf den mäandrierenden Flusslauf und aufs vergletscherte Sustenhorn – über die graue Betonmauer, die den rauschenden Bergbach wenig später in ein Becken zwingt, schauen wir hinweg.

Yak-Wurst und Holzofenbrot

«Achtung, bissige Hühner» steht auf einem Holzschild am Wegrand. Und tatsächlich, auf der Terrasse der Voralp-Hütte, die wir nach zweieinhalb Stunden erreichen, streiten sich der Gockel und ein halbes Dutzend wild gackernde

Hennen um jede Brotkrume, die vom Tisch fällt. Was soll's? Die Yak-Wurst und das frische Holzofenbrot sind so herrlich, dass die leichte Verstimmung über das Federvieh rasch verflogen ist. Nachdenklich stimmt indessen die Betrachtung des Gletschers am Sustenhorn, der – wie der Vergleich mit einer Fotografie aus den fünfziger Jahren beweist – etwa zur Hälfte ausgeapert ist. Nach der Rast folgt man einem steilen Pfad auf ein karges Hochplateau.

Mit jedem schweisstreibenden Schritt aufwärts wird mehr vom überwältigenden Panorama sichtbar: Die Gletscherwelt des Winterbergs, die

Dammakette und das Sustenhorn, der Fleckstock und die bizarren Spitzen des Salbitschijens. Frisch gepinseltes, weissblau-weiße Markierungen weisen uns den Weg über Grasbänder, Geröllhalden und Felszonen. Hier verlangt das Gelände vom Bergwanderer volle Konzentration. Wer nicht trittsicher und schwindelfrei ist, steigt jetzt besser zurück in die Voralp-Hütte, zu den Hühnern und zu Kaffee und Kuchen bei der charmanten Hüttenwartin Anita und ihrem Partner Bruno.

Blick in den Abgrund

Auf 2430 Metern sind wir auf dem höchsten Punkt der Route. Zwei schwierige Passagen zum Salbit-Biwak werden auf Leitern und mit Hilfe von Halteseilen am Fels überwunden. Dann führt der Bergweg zwischen riesigen Felsbrocken hindurch weiter zum «Stozigchälä» und über die Hängebrücke. Wir halten uns an den stählernen Seilen der Brücke fest, schauen schaudernd in den Abgrund und himmelwärts zu den

Gipfeltürmen und Granitplatten des Salbitschijens, wo Kletterer in der Wand des berühmten Westgrates hängen.

Eine knappe Stunde später sind wir bei der Salbit-Hütte, wo Hüttenwart Hans Berger – der Initiant der Hängebrücke – den Wanderer auf der Terrasse mit einem kühlen Bier und frischem Fruchtkuchen empfängt, derweil seine junge Crew fleissig am Vorbereiten des Abendessens ist. Wer sich von den Düften aus der Küche nicht verführen lässt, wer nach sechs bis sieben Stunden Wanderzeit noch nicht genug hat und wem der Sinn nicht nach leuchtenden Gipfeln in der Abendsonne und klarem Sternenhimmel über den Urner Alpen steht, der kann die Rundwanderung nach der Einkehr auf der Salbit-Hütte fortsetzen und die 800 kniebrechenden Höhenmeter hinuntersteigen ins Göschenertal, zurück zum Ausgangspunkt.

Aber irgendwie wäre das schade, denn mit ausgeruhten Knochen und in der frühmorgendlichen Frische eines neuen Tages lässt es sich zweifellos leichter wandern.

GUT ZU WISSEN



Anreise: Von Göschenen mit dem Postauto bis Station «Voralp» oder «Salbit».

Routen: Die 6,5 Kilometer lange Wanderung von der Voralp- zur Salbit-Hütte verlangt eine gute Kondition, alpine Erfahrung und Vertrautheit mit exponiertem Gelände. Die Route entspricht dem Schwierigkeitsgrad T4 auf der SAC-Wanderskala (T1 bis T6). Exponierte Stellen sind mit Leitern versehen und können mit Klettersteigausrüstung gesichert werden. Klettersets sind in beiden Hütten erhältlich. Die Marschzeit beträgt rund sechs Stunden (Aufstieg vom Göschenertal zu den SAC-Hütten bzw. Abstieg nicht mitgerechnet). Die Tour kann in Richtung Voralp-Salbit oder umgekehrt, Salbit-Voralp, gemacht werden. Die Wanderung ist auch als Dreitagestour empfehlenswert, d. h. mit Übernachtung in den beiden SAC-Hütten.

Übernachtung: SAC-Hütte Salbit, Telefon 041 885 14 31; hansberger@sunrise.ch. – SAC-Hütte Voralp, Telefon 041 887 04 20; bmueller@ewa.ch.

Karten: Urner Wander- und Bikekarte, Blatt «Gotthard», 1:25 000 oder LK Blatt 1211 «Meiental» und Blatt 1231 «Urseren».

Trautes Beisammensein

Von Brigels ins Val Frisal – auf der Hochebene glauben sich Wanderer, Schafe und der Wolf im Paradies

Die mittlere Surselva muss sich gegen die Tourismusregionen von Laax - Flims und Disentis - Sedrun behaupten. Dies gelingt zunehmend besser – nicht zuletzt, weil die Gemeinden vermehrt zusammenspannen.

Jan Mühlethaler

Das Bündner Oberland, die Surselva, als Gesamtregion zu vermarkten, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Zu weit auseinander liegen die Dörfer, zu unterschiedlich sind die Interessen, ebenso die Besitzverhältnisse bei den Bergbahnen. An Beispielen mangelt es nicht, etwa zwischen den Nachbarorten Disentis und Sedrun. Die Dörfer in der oberen Surselva raufen sich marketingmässig seit Jahren zusammen, die Strategien der zwei Bergbahnunternehmen jedoch laufen einander diametral entgegen. Geordnet sind die Verhältnisse in der mittleren Surselva, etwa in Brigels, Waltensburg und Andiast, wo Tourismusbüros und Bergbahnen mit einer Stimme sprechen. Die Zusammenarbeit besagter Region geht ab 1. Januar 2010 sogar noch weiter: Bei der im Juli gegründeten Surselva Tourismus AG laufen neu auch die Fäden von Obersaxen und dem Val Lumnezia zusam-

men, wie der designierte Geschäftsführer Gérard Carigiet sagt.

Wer in Brigels wandern will, kommt auf seine Kosten, auch wenn die Bergbahnen, die mit rund 20 Millionen Franken eine im letzten Herbst abgeschlossene Investitionsrunde hinter sich haben, primär auf den Wintergast fixiert sind; einzig die Sesselbahn Brigels kann den Wanderer gegenwärtig befriedigen. «Ein Manko», wie Gérard Carigiet zugeibt, wenn gleich er ausführt, dass die Hauptsätze in den Wintermonaten generiert würden. Immerhin stellt er in Aussicht, den Sommer als strategisches Ziel der Zukunft mit neuen Angeboten anzureichern; etwas, was sich nicht alle Ferienorte in der Surselva offen aussprechen getrauen.

Der Wolf ist wieder da

Vielleicht ist es ja der Wolf, der in den «schwachen» Monaten neue Impulse setzen könnte, zumindest wenn es darum geht, Aufmerksamkeit zu wecken. Seit 2002 ist er auch in dieser Region wieder heimisch, wobei sich sein Rayon über 300 Quadratkilometer erstreckt. «Damit werben tun wir nicht», sagt der Marketingfachmann. Gleichwohl sei es ein «Qualitätsmerkmal», den Wolf, der vor kurzem bei Brigels fotografiert worden sei, bei sich zu haben. «Das zeugt von einer intakten Natur», sagt Carigiet

– und davon hat es hier genug. Etwa im Naturschutzgebiet des Val Frisal, das auf einer Halbtagswanderung erkundet werden kann. Beim Dorfausgang Brigels geht es los (unterhalb der Kapelle Sogn Sievi), nie steil, aber kontinuierlich höher bis auf 1900 Meter, vorbei an einem der höchstgelegenen Fichtenurwälder Europas, dem Scatlè.



Nicht einmal zwei Stunden später betreten wir die Hochmoorebene, die von Dreitausendern umrahmt ist. Erinnerungen an die Greina werden wach, jene Landschaft nicht weit von hier, wo einst ein letztlich gescheitertes Staudammprojekt die halbe Schweiz mobilisierte. Auch für das Val Frisal oder Brigels, wo im Sommer nicht nur Wanderer und der Wolf, sondern auch eine Schafherde unterwegs sind, gab es ein Projekt, das Seitental zu

wässern. Glücklicherweise – anders ist ob dieses Anblicks mit den sich schlängelnden Bächen nicht zu urteilen – wurde das Bauvorhaben wieder verworfen. Der Wolf wäre sonst hier oben wohl nie aufgetaucht. Was wiederum den Bauern, zumindest zu Beginn der darob entfachten Diskussion, recht gewesen wäre. «Wir leben heute mit dem Wolf», sagt der Schafzüchter Julian Cathomas, Besitzer von 493 Schafen, die im Val Frisal unterwegs sind.

Ohne Herdenschutzhunde

Nur ein Schaf sei heuer gerissen worden («mit 95 Prozent Wahrscheinlichkeit vom Wolf»), und dies, obwohl erstmals seit Jahren auf Herdenschutzhunde verzichtet worden sei, sagt Cathomas. Was wiederum Carigiet gelegen kommt, da die als rasche Eingreiftruppe im Wallis gehaltenen Herdenschutzhunde vielfach nicht allein den Wolf fernhielten, sondern auch die Wanderer vergraulten. Den Wolf, den kaum einer je zu Gesicht bekommen hat, mussten die Berggänger jedenfalls nur fürchten als die Hunde, die zum Schutz der Schafe angeboten worden waren. Uns soll's recht sein, die Hunde an diesem Frühherbsttag nicht getroffen zu haben. Dem Wolf dagegen wären wir liebend gerne über den Weg gelaufen – oder hätten ihn mindestens gerne von weitem gesehen.

Immerhin bleibt der Blick zurück auf das betörende Hochtal. Wir können uns nur schwer davon lösen, bevor wir auf der Gegenseite des Bachs Fleim – nach einem Schwatz mit einem Jäger – zuerst kurz hoch, dann steil hinab nach Brigels zurückwandern.

ANZEIGE

neue Garantiepreise*

MS EUROPA

* MCCM hat alle Details

Traumrouten zu Traumpreisen

Ostküste Australien - Indonesien - Manila
16. Februar - 8. März 2010
Sydney - Cairns - Darwin - Komodo - Manila

neuer Garantie-Preis: € 7990.- *
Ermässigung pro Person: € 2000.-

Südchin. Meer - Taiwan - Japan - Korea - China
6. - 22. März 2010 Garantie-Preis: € 8990.- *
Manila - Keelung - Nagasaki - Pusan - Shanghai

* = Preise pro Person in Zweibett-Aussensuite inkl. Flüge ab/bis Deutschland. Unterbringung in Suiten-Kategorie 1 bis 7; Ihre Suiten-Nr. erst bei Einschiffung.

Details im EUROPA-Katalog, erhältlich mit Beratung beim Spezialisten und Hapag-Lloyd Top-Partner:

Hapag-Lloyd Kreuzfahrten MCCM AG Zürich
Tel. 044 211 30 00